

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 50 Reis.
Vorausbezahlung.

Literar. Beiträge
von allgemeinem Interesse sind willkommen.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Am häuslichen Herd“.

Agenturen:
Santos: Manoel Evaristo do
Livramento R. S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Dona Francisca: L. Kühne.
Agenten für andere Orte
erwünscht.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Ein deutscher Kandidat für die Volksvertretung.

Untenstehend bringen wir einen Artikel, welchen wir in der „Dtsch. Ztg.“ von Porto Alegre finden, in welchem Herr C. v. Koseritz die Wähler des Distriktes von Porto Alegre um ihre Stimmen für die bevorstehende Wahl bittet und sein Programm entwickelt.

In einem jahrelangen Wirken hat C. v. Koseritz uns gezeigt, dass er ein ehrlicher, muthiger und wahrheitsliebender Mann ist, und wie wir sein Programm in allen Stücken unterschreiben, können wir nur wünschen, dass er in der bevorstehenden Wahl den Sieg davon tragen möge, um als erster naturalisirter Volksvertreter beweisen zu können, dass auch ein Deutscher ein sehr guter Bürger unseres jetzigen schönen Vaterlandes sein kann. Rastlos wie er das in einer langen Zeit in der hiesigen Presse gethan hat, wird er die Idee der bürgerlichen Demokratie auch im Parlament verfechten, und auf diese Weise am Besten das Vertrauen zu rechtfertigen suchen, welches seine Wähler in ihn gesetzt haben.

An die Wähler des Distrikts von Porto Alegre.

Ich präsentire mich als Kandidat für die Generaldeputation in dem Kreise von Porto Alegre, in dem ich wohne. Meine Kandidatur ist die logische Folge der Annahme des Artikel 8 der Wahlreform. Wenn es wahr ist, dass die Bewegung, welche die Wählbarkeit der Akatholischen und Naturalisirten errang, von der Provinz Rio Grande ausging, wenn es nicht minder wahr ist, dass die Annahme dieser äusserst freisinnigen Massregel im Senat dem Drucke zu danken ist, den auf die Meinung des Landes die geräuschvollen und fast einstimmigen Manifestationen ausgeübt haben, die dem berühmten Staatsmann gebracht wurden, der von den sonnigen Höhen der Gewalt herniedergestiegen war, um nicht die Ungerechtigkeit zu sanktionieren, die seinen akatholischen Mitbürgern geschehen sollte; wenn also der Artikel 8 im wahren Sinne des Wortes eine Errungenschaft der Provinz ist, ein weiterer dieser mächtigen und männlichen Impulse, die die Sache der Freiheit und des Fortschrittes von hier aus empfangen hat, — so kann die Provinz nicht unterlassen, der Theorie, der sie zum Siege ver-

half, praktische Folge zu geben. Das edle Land Rio Grande würde sein eigenes Werk entkräften, wenn es erlaubte, dass irgend eine andere Provinz des Kaiserreiches es ihr zuvor thäte in der Präsentirung eines naturalisirten Kandidaten, wie Maranhão es thun will, wie Rio de Janeiro es zweifellos thun wird. So habe ich es aufgefasst, so haben es viele meiner Freunde aufgefasst, die verlangen, dass ich als Kandidat auftreten soll.

Sobald man die Konvenienz oder die Nothwendigkeit zugibt, dass ein naturalisirter Bürger als Kandidat auftritt, glaube ich, dass Niemand — selbst nicht mein schlimmster Gegner — die Legitimität meines Verlangens ableugnen wird, denn in der brasilianischen wie in der deutschen Presse habe ich stets im Vordertreffen des Kampfes gerungen um die Eroberung dieser Reform, die dem Lande eine neue Aera des Fortschrittes und des Glückes eröffnen wird, indem sie die europäische Auswanderung nach seinen Küsten zieht, die heute in Wahrheit ein zweites Vaterland in den reichen Gegenden dieses jungen und zukunftsreichen amerikanischen Landes findet. Das ehrenwerthe Wort des genialen riograndenser Staatsmannes, der seinen Namen in der politischen Geschichte Amerikas unsterblich gemacht hat, indem er die Bewegung schuf und leitete, die alle Hindernisse durch die unendliche Kraft der reinsten demokratischen Ueberzeugung besiegte, — sein ehrenwerthes Wort, sage ich, hat es mehr als einmal bestätigt und öffentlich anerkannt. Das ist die Legitimation meiner Kandidatur, Das ist die Grundlage, auf der dieselbe beruht.

Mit der neuen Ordnung der Dinge hat das alte Wahlsystem aufgehört; so wie die Wahlmännerschaft heute zusammengesetzt ist, wäre es eine Beleidigung für den Charakter des Wahlmannes, wenn man ihn mit freundlichem Händedrücken, mit Verwendungen und Intriguen angehen wollte, um seine Stimme zu erlangen. Der Kandidat, der heute um Stimmen bittet, muss zum Volke von der Tribüne der Meetings oder der Presse sprechen, seine Ideen auslegen, sein Programm vortragen und die Stimmen seiner Mitbürger erbitten — nicht als eine Gunst für seine Person, sondern als eine Huldigung für die Prinzipien.

Kein Unbekannter ist es, der heute die Stimmen der Wahlmännerschaft des ersten Distrikts erbittet: Ein Vierteljahrhundert in der Presse des Landes hat mich bekannt gemacht. Ich habe viele

Kämpfe, viel Widerstand besiegen müssen zu einer Zeit, wo der Nativismus noch herrschte; ich bin viel angefeindet, ja selbst viel gehasst worden. Unsere heissen Kämpfe in der Presse erlauben nicht immer, dass man mit Rosenessenz schmeibt; häufig ist Galle das hauptsächlichste Element, welches zur Zusammensetzung unserer Tinte gehört. Es fehlt mir nicht an Feinden; es wird Viele geben, die mit grösster Härte meine Präntension geisseln werden. Ich verletze Interessen der Einen, ich stosse die Prinzipien Anderer vor den Kopf, — ich werde aber nicht zurückweichen, denn mein Gewissen sagt mir, dass ich eine Pflicht erfülle, indem ich das Kompromiss löse, in dem sich die Provinz befindet, — die Kandidatur eines naturalisirten Bürgers aufzustellen.

Ich gehöre keiner der militirenden Parteien an; ich verlange keine Stimmen im Namen irgend einer derselben; ich verlange Stimmen nur im Namen der Prinzipien, die ich stets und zu jeder Zeit in der Presse des Landes vertreten habe, dieser Prinzipien, denen ich niemals untreu geworden bin, ob Liberale oder Konservative meine jeweiligen Mitstreiter waren. Ich appellire an die öffentliche Meinung dieses Landes von Rio Grande, welches mich kennt und welches ich liebe von ganzem Herzen als mein Adoptiv-Vaterland, als Wiege derjenigen, die mir am theuersten sind auf der Welt — Weib und Kinder.

Die Provinz weiss, dass ich zu keiner Zeit unterlassen habe für den materiellen Fortschritt Rio Grande's zu arbeiten, dass ich stets für seinen moralischen und intellektuellen Fortschritt gewirkt, indem ich die beschränkte theologische Erziehung der alten Zeiten bekämpft habe, dass ich stets die vorgeschrittensten wirthschaftlichen Theorien vertreten habe, dass ich in allen socialen Fragen stets auf der Seite der Kämpfer für Fortschritt gewesen bin, dass ich immerdar die Descentralisation und die Entwicklung des Kommunalwesens als die Grundlagen unserer künftigen politischen Wiedergeburt betrachtet habe.

(Schluss folgt.)

Politische Rundschau.

Da die neueste Post von Deutschland noch nicht angelangt, müssen wir die geehrten Leser auf die politischen Nachrichten der nächsten Nummer verweisen.

FEUILLETON.

Violet.

(Fortsetzung.)

Der Pflanzler schoss einen Blick tiefsten Hasses auf Fred. „Ich ziehe es vor, dem Aufseher Ihres Vaters zu weichen, da ich sehe, dass er Ihre Gunst in so hohem Grade errungen.“

„Mister Hawkins!“ Violet rief es mit leidenschaftlicher Stimme, es war ein Aufschrei der Entrüstung. Im nächsten Moment stand sie zornglühend dicht vor dem jungen Manne.

Fairfield richtete sich in seinem Stuhle auf.

„Hawkins, lassen Sie sich doch nicht zu Redensarten hureissen, die ich missbilligen muss und die Ihre Sache nur verschlimmern können. Setzen Sie sich zu mir. Violet, ich stehe dafür, dass Mister Hawkins in der Uebereilung gesprochen und bereut, was er sagte. Macht Frieden und gebt Ruhe — alle Beide!“

„Mister Hawkins wird seine perfiden Worte sofort widerrufen,“ rief Violet mit zusammengekniffenen Zähnen, „auf der Stelle!“

Fred hatte bisher als schweigender Zuschauer bewegungslos am Klavier gestanden, jetzt hielt er es für unerträglich mit seiner Ehre, noch länger zu verweilen. Er trat einen Schritt vor in selbstbewusster ruhiger Haltung.

„Erlauben Sie mir dieser peinlichen Scene, dessen unschuldige Ursache ich bin, dadurch ein Ende zu machen, dass ich mich entferne.“

Violet hielt es nicht der Mühe werth, einen Blick auf ihn zu werfen.

„Sie können gehen, Mister Waldau,“ sagte sie

kurz, etwa in dem Tone, mit dem man einen Bedienten entlässt.

Fred zuckte zusammen, er fühlte tief diese ungerechte Demüthigung. Die Worte gingen ihm wie ein Dolchstoss durch's Herz und vergebens rang er nach Fassung. Dann verbeugte er sich kalt und stolz.

„Ich empfehle mich!“ Er streifte mit einem flüchtigen Blick Violet und Fairfield und verliess das Zimmer. Während er über den Hof ging, hörte er schnelle Schritte hinter sich und gleich darauf seinen Namen rufen. Als er sich umwandte, stand Hawkins mit wuthverzerrtem Antlitz vor ihm.

„Mister Waldau,“ sagte er mit bebender, unterdrückter Stimme, „wenn ich nicht irre, habe ich Ihnen die Behandlung zu danken, die mir heute Aebud geworden.“

„Mir?“ fragte Fred, förmlich erstarrt über die Unverschämtheit des Pflanzers.

„Ich zweifle nicht,“ fuhr dieser fort, „dass die Deutschen vortreffliche Musiker und Dichter sind, die es verstehen, sich in die Häuser ihrer Vorgesetzten einzuschleichen, um dort die Herzen thörichter Mädchen mit derlei Firlifanz zu fangen.“

„Genug, Herr, von Ihren Insolenzen!“ rief Fred und all' der lang unterdrückte Zorn klang in seiner Stimme wieder. „Ihre Worte beziehen sich doch auf mich, nicht wahr?“

„Errathen! auf Sie — aber hoffen Sie nicht zu viel, Sie könnten sich täuschen, mein Herr Aufseher. Die Amerikaner sind Männer, die sich von deutschen Mondscheinhelden ihre Rechte nicht wegdeklamiren und wegsingen lassen, die einzigen Küste, welche die Deutschen ja wohl können!“

Fred richtete sich auf und trat seinem Gegner dicht vor's Gesicht. Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich wie blitzende Schwerter.

„Sie irren — die Deutschen können auch schiessen!“

„Wirklich?“ zischte Hawkins boshaft, „desto besser. Sie könnten Gelegenheit finden, diese Fertigkeit zu gebrauchen.“

„Ich warte darauf und bin jederzeit bereit.“ Einen Blick tiefster Verachtung schleuderte Fred noch seinem Gegner zu, dann drehte er ihm gelassen den Rücken. Er hatte nichts mehr zu sagen — zwischen ihnen war fortan Feindschaft auf Leben und Tod, die nicht durch Worte ausgefochten werden konnten.

Hawkins schlug die Arme über einander und sah ihm zähneknirschend nach, ungewiss, ob er sich auf ihn stürzen solle, ob nicht.

„Wir sprechen uns noch, mein Bursche,“ murmelte er, daun kehrte er langsam in das Haus zurück.

8.

Weder Fred noch Hawkins hatten in ihrer Leidenschaft bemerkt, wie eine dunkle Gestalt über den Hof huschte, die sich während des kurzen Wortwechsels in eine Ecke des Hauses drückte, um nicht gesehen zu werden.

„Verdaumt!“ murmelte der unfreiwillige Lauscher, „was haben die beiden Hitzköpfe mit einander? Geschähe dem hochmüthigen Sklavenbaron, dem Hawkins, schon recht, wenn ihm der Deutsche eine Kugel durch den Schädel jagte. Sachte! Sachte! Wenn sie nicht ganz hinverbrannt wären, hätten sie mich jetzt sehen müssen, by jongo!“ und er drückte sich fester an die dunkle Wand.

In Mailand soll nächstens durch die dortige Munizipalität ein Monument für Napoleon III., als Anerkennung seiner um die italienische Einheit erworbenen Verdienste, errichtet werden.

Der Papst Leo XIII. und eine grosse Anzahl von Prälaten haben anonyme Briefe erhalten, worin sie von einer angeblichen Verschwörung gegen das Leben des heiligen Vaters benachrichtigt werden.

Die neuesten Nachrichten aus Lissabon melden, dass der portugiesische Minister des Auswärtigen sich nach London begeben werde, um die Verhandlungen über den Traktat von Lourenço Marques weiterzuführen.

In Bolivien dauert der Widerstand gegen Chile noch fort und finden noch fortwährend Rekrutierungen statt, die in rücksichtsloser Weise durchgeführt werden. In Folge dessen flüchten viele Bewohner nach den benachbarten argentinischen Provinzen Salto und Jujuy.

Die argentinische Regierung fährt in der Entwicklung ihrer Rüstungen fort. Zugleich werden aber auch wissenschaftliche Expeditionen, wie die Untersuchung bisher unerforschter Distrikte, vorgenommen. Auch wird eine Expedition nach dem Südpol beabsichtigt.

Ein italienisches und ein französisches Kriegsschiff sind nach Corrientes abgegangen zum Schutze der Interessen der Angehörigen der betreffenden Nationen.

Nach den neuesten Nachrichten aus Chile, vom 6. d., hat General Baquedano, welcher als Kandidat für die bevorstehende Präsidentenwahl auftritt, den Oberbefehl über die chilenische Armee niedergelegt und ist an seine Stelle der Contre-admiral Patricio Lynch getreten.

Die Nihilisten in Europa und Alexander III.

Das Exekutiv-Comité der Nihilisten hat, wie man der „Köln. Ztg.“ mittheilt, nach dem Tode Alexanders II. zwei Proklamationen erlassen, von denen die erste, vom 20. März datirte, „an Europa“ und die zweite, vom 22. März, an den neuen Kaiser gerichtet ist. In der Proklamation „an Europa“ wird ausgeführt, dass „die Unmenschlichkeit der russischen Machthaber“ das „Exekutiv-Comité der russischen sozial-revolutionären Partei“ genöthigt habe, mit der Waffe in der Hand, den Kampf gegen den Despotismus durchzuführen; der Tod des Kaisers Alexander II. sei nur eine einzelne Episode in diesem Kampfe. In der längeren, an Alexander III. gerichteten Proklamation werden die Bedingungen angegeben, unter denen die Nihilisten den Kampf einstellen würden. Nachdem das Comité darauf hingewiesen, dass die revolutionäre Bewegung trotz der strengsten Verfolgungen seit 10 Jahren immer stärker geworden, heisst es wörtlich:

Ja, Majestät, die Revolutionsbewegung hängt nicht von einzelnen Persönlichkeiten ab, sie ist ein Prozess im gesellschaftlichen Organismus, und

die himmelanstrebenden Galgen dienen nur dazu, denselben energischer und anschaulicher zu machen, können aber eine Ordnung, die sich überlebt hat, nicht retten, ebensowenig als der Kreuzestod des Heilandes die verrottete alte Welt vor dem Triumphe des reformirenden Christenthums retten konnte. Freilich kann die Regierung noch eine Menge einzelner Persönlichkeiten fangen und hängen, kann sie noch eine Menge revolutionärer Gruppen, ja, selbst die bedeutendsten revolutionären Organisationen zerstören — das alles aber verändert die Sachlage nicht. Schwerwiegende Umstände haben die Revolution hervorgeufen: die allgemeine Unzufriedenheit, der Wunsch Russlands nach neuen Zuständen! Das „ganze“ Volk wird doch nicht auszurotten sein, seine Unzufriedenheit lässt sich nicht durch Repressaliendämpfen, diese erhöhen die Misstimmung nur, daher entstehen aus dem Volke stets neue Ersatzmänner für die durch den Galgen gerissenen Lücken, Ersatzmänner, die noch erbitterter, noch energischer sind, als ihre Vorgänger. Diese organisieren natürlich nur im Interesse des Kampfes und haben die Erfahrung ihrer Vormänner für sich; daher muss die Revolutionsbewegung fort und fort an Zahl und Heftigkeit steigen, das beweisen ja auch die letzten zehn Jahre. Welchen Nutzen brachte der Regierung der Untergang der Dolgutschinzen und Tschaikowzen, der Agitatoren des Jahres 1874? Sie wurden durch viel energisere Leute „aus dem Volke“ abgelöst. Die fürchterlichen Repressalien der Regierung riefen darauf die Terroristen der Jahre 1878/79 hervor; umsonst tödtete die Regierung die Kowalskys, Dubrowins, Osinius, Lisogubs, vergebens hob sie zehn Revolutionskreise auf; aus diesen unvollendeten Organisationen entwickelten sich auf dem Wege natürlicher Auswahl nur festere Formen. Endlich erschien das Exekutiv-Comité, mit welchem die Regierung bis jetzt nicht fertig werden kann. Mit unparteiischem Blick das letzte schwere Jahrzehnt übersehend, kann man mit unbedingter Sicherheit die Zukunft der Bewegung voraussagen. Wenn die Regierung ihre Politik nicht ändert, so muss die Bewegung wachsen und sich ausbreiten, so müssen die Thaten von terroristischem Charakter sich noch schärfer wiederholen, die revolutionäre Organisation wird an Stelle der aufgehobenen Gruppen immer entschiedener ausgebildet werden, immer festere Formen hervortreten lassen. Die Zahl der Unzufriedenen muss wachsen, das Vertrauen zur Regierung im Volke ganz verloren gehen, der Gedanke an die Revolution, an die Möglichkeit und Unausbleiblichkeit derselben muss sich kräftiger in Russland entwickeln. Die schauerliche Explosion, das blutige Handgemenge, die krampfhaften revolutionären Zuckungen ganz Russlands müssen den Prozess des Zusammenstürzens der bestehenden Ordnung der Dinge herbeiführen. Wodurch ist diese schaurige Aussicht in die Zukunft hervorgerufen? Ja, Majestät, sie ist schaurig und traurig. Nehmen Sie das nicht als Phrase auf. Besser als andere verstehen und fühlen wir es, wie traurig der schmähliche Untergang so vieler Talente, so vieler Energie im

blutigen Handgemenge ist, zu einer Zeit, wo diese Kräfte unter anderen Bedingungen der edelsten Arbeit geweiht sein könnten, der Entwicklung des Volkes, seines Wohlstandes, seines bürgerlichen Gemeindelebens. Woher stammt die Nothwendigkeit des blutigen Kampfes? Daher, Majestät, dass wir jetzt keine Regierung in des Wortes bester Bedeutung haben! Eigentlich sollte die Regierung die Vollstreckerin des Volkswillens sein. Bei uns dagegen ist — Verzeihung für den Ausdruck — die Regierung zur Missgeburt einer Camarilla geworden und verdient viel eher als das Exekutiv-Comité den Namen einer „Bande von Usurpatoren“. Wie auch immer die Absichten des Herrsehers seien, die Thätigkeit der Regierung trägt dem Wohle und den Wünschen des Volkes keine Rechnung; die kaiserliche Regierung hat das Volk zu Leibeigenen gemacht, gab es in die Hand des Adels; heute beschützt sie offen die schädliche Masse der Spekulanten und Ausbeuter; alle Reformen führen nur dazu, dass das Volk immer mehr und mehr in die Sklaverei verfällt, immer mehr ausgebeutet wird. Die Regierung hat es so weit gebracht, dass heute die Masse des Volkes dem Elend verfallen ist, der Bettelarmuth, dass die Bürger sogar am häuslichen Herde nicht mehr ohne Aufsicht sind, dass sie sogar in ihren eigenen Angelegenheiten keinen freien Willen haben dürfen. Nur den Räuber schützt das Gesetz, nur den Ausbeuter des Volkes die Regierung; der schlimmste Raub bleibt unbestraft, und welches fürchterliche Schicksal erwartet den Menschen, der wirklich an das Wohl des Volkes denkt? Sie wissen es, Majestät, dass es nicht die Sozialisten allein sind, die man verfolgt, verschickt, ermordet. Ist das eine Regierung, die derartige Sachen schützt? Daher kommt es, dass die russische Regierung keinen moralischen Einfluss hat, keine Stütze im Volke, daher gebirt Russland so viele Revolutionäre, daher ruft eine That wie der Kaisermord sogar in einem sehr grossen Theile des Volkes Freude und Sympathie hervor. Ja, Majestät, lassen Sie sich nicht durch Ausdrücke der Schmeichler und Augendiener betrügen; der Kaisermord ist in Russland volkstümlich. Aus solcher Lage gibt es nur zwei Auswege: die unausbleibliche Revolution, welcher man durch keine Todesstrafe vorbeugen kann, oder freiwillige Beachtung des Volkes seitens der Regierung. Zur Wahrung der Interessen des Landes, um ein unnützes Zugrundegehen von Kräften zu verhüten, zur Abwehr jenes schrecklichen Elends, das gewöhnlich der Begleiter der Revolution ist, wendet sich das Exekutiv-Comité an Eure Majestät mit dem Rath, den zweiten Weg zu wählen. Glauben Sie, sobald die höchste Gewalt nicht willkürlich handelt, sobald sie nur daran denkt, die Forderungen des Gewissens und der Erkenntnis des Volkes zu erfüllen, so können Sie dreist Ihre die Regierung schädigenden Spione verjagen, Ihre Bedeckung entlassen und die Galgen verbrennen. Freiwillig gibt das Exekutiv-Comité seine Thätigkeit auf und die um dasselbe versammelten Kräfte gehen auseinander, um sich der Kulturarbeit zu widmen

Der Mann wartete noch einen Augenblick, nachdem die beiden Gegner den Hof verlassen, dann schlich er, vorsichtig umherspähend, an der Seitenfront des Gebäudes entlang und kletterte dicht beim Thor über die Fenz. Die beiden grossen Wolfshunde wedelten, als er leise ihre Namen rief, und liessen ihn ohne einen Allarm laut passiren. Als der nächtliche Wanderer das freie Feld erreichte, wo der Mondschein voll auf sein Gesicht fiel, erkannte man den Mulatten Benson. Ohne sich umzublicken, schlug er den geraden Weg zum Flusse ein, indem er das Negerdorf zu seiner Rechten liegen liess. Ein schmaler Waldweg führte ihn in kurzer Zeit an eine Stelle des Ufers, wo zwei leichte Boote, die von Violet zu Vergnügungsfahrten benutzt wurden, angelegt waren. Er löste das kleinere von der Kette, ergriff die Ruder, die er sorgfältig mit roher Baumwolle umwickelte und hielt dann gerade in die Mitte des Flusses hinaus. Das zierliche, scharfgebaute Boot schoss geräuschlos und schnell in den Strom bis oberhalb der Insel, dann wendete es der Mulatte und trieb mit der Strömung ein Stückchen flussabwärts, bis ihn die Insel vollständig vor jeder Beobachtung vom linken Ufer aus deckte, worauf er wieder die Ruder zur Hand nahm und den Kurs nach dem rechten Ufer einhielt. Gerade der Insel gegenüber erstreckte sich eine breite Lagune tief in den Urwald hinein. Wildes Schilfrohr, angeschwemmte Baumstämme und auf denselben wuchernde Schlinggewächse bildeten eine scheinbar undurchdringliche Barriere, die den Eingang sperrte. Gleichwohl ruderte der Aufseher gerade dorthin, wo der Rohrbruch am dichtesten war und ein Hindurchkommen unmöglich schien. Mit grosser

Geschieklichkeit vermied er den gefährlichen Wall von Baumstämmen und trieb das Boot mit einer plötzlichen, scharfen Wendung gerade in den dichten Wald von Schilf hinein. Es zeigte sich, dass inmitten desselben, dem Auge der Vorüberfahrenden indessen vollständig unsichtbar, eine freie Fahrstrasse, die jedenfalls mit Gewalt hindurchgebrochen war, die Einfahrt gestattete. Nachdem der „cane break“ auf diese Weise passirt war, schoss das Fahrzeug etwa fünf Minuten auf dem schlammigen Wasser der Lagune, die sich stetig verengte, bis die überhängenden Baumwipfel von beiden Ufern sich fast berührten und einen Bogengang bildeten, in gleicher Richtung fort, dann warf es der Aufseher mit einem kräftigen Ruderschlage an das Land, befestigte es an einem Baumast, und stieg aus. Einige Schritte von der Stelle öffnete sich eine Art Gasse durch das scheinbar undurchdringliche Gestrüpp, die der Mann verfolgte. Noch war er keine hundert Schritte vorgedrungen, als eine Stimme, deren Inhaber unsichtbar war, ihn anrief, während man gleichzeitig deutlich das Knacken eines Flintenhalmes hörte.

„Halt, werda! Steht oder ich gebe Feuer!“
„Freund der guten Sache,“ erwiderte der Mulatte.
„All right — seid Ihr es, Benson?“ fragte die Stimme wie vorher in gedämpftem Tone.
„Ja — gebt den Weg frei.“

Ein riesenhafter Neger trat hinter einem der Bäume hervor und schüttelte dem Ankommenden die Hand.

„Alles in Ordnung, Hannibal?“ fragte der Aufseher, „sind schon welche von Hawkins Farm da?“

„Nein, nur zwei Boote von unsern Leuten. Sie haben etwas weiter oberhalb angelegt.“

„Gut. Passt scharf auf, wir können nicht vorsichtig genug sein.“

„Unbesorgt,“ lachte der Neger und trat wieder an seinen früheren Beobachterposten zurück, um den Aufseher vorbei zu lassen.

Nach weiteren hundert Schritten öffnete sich der Weg plötzlich und führte auf einen freien Platz, der rings herum von Cottonwoodbäumen wie von einer Mauer umgeben war. Ein grosses Feuer brannte in der Mitte, bei dessen Scheine man ungefähr vierzig schwarze, theilweise bewaffnete Gestalten auf dem Boden ausgestreckt liegen sah, die den Ankömmling mit einem freudigen Gemurmel begrüßten.

Benson liess sich, ohne davon Notiz zu nehmen, am Fusse eines einzeln stehenden Baumes, der wie eine Säule inmitten der gewölbten Waldeshalle emporragte, nieder. Seine Augen schweiften suchend über die Schaar der Anwesenden, als sich ein anderer Mulatte zu ihm gesellte, der sich mit einem kurzen Grusse neben ihm auf die Erde warf. Ein breitkrämpiger Hut beschattete sein Gesicht, das auffallend dunkel zu nennen war. Den rechten Arm trug er in der Binde, ein langes Messer, ein sogenannter „Arkansas-Zahnstocher“, eine der gefährlichsten Waffen im Handgemenge, steckte in seinem Gürtel. Die ganze Gestalt sah wüst und vernachlässigt aus.

„Ihr waret auf der Farm des Kreolen, wie?“ fragte Benson, das Gespräch ohne weitere Umstände eröffnend.

„To be sure, natürlich,“ entgegnete der Andere mit heiserer Stimme, wir können die hundert Arme nicht entbehren, die drüben arbeiten.“

„Werden sie kommen?“ fragte Benson weiter.

(Fortsetzung folgt.)

zum Wohl des angestammten Volkes. Der friedliche Kampf der Ideen wird die Gewaltthaten ablösen, welche uns viel mehr zuwider sind, als Ihren Dienern, und die nur ein Erzeugniß der traurigen Nothwendigkeit waren. Wir wenden uns an Sie, Majestät, jedes Vorurtheil beiseite werfend, jedes Misstrauen ansrottend, welches die Jahrhunderte dauernde Missregierung geschaffen.

Wir vergessen, dass Sie Vertreter der Gewalt sind, die das Volk so oft betrogen, ihm so viel Böses gethan, wir wenden uns an Sie und hoffen, dass das Gefühl persönlicher Erbitterung in Ihnen nicht die Erkenntniß Ihrer Pflichten, nicht den Wunsch nach Wahrheit ersticken wird. Die Erbitterung ist ja auf unserer Seite ebenso gross: Sie haben den Vater, wir haben nicht nur Väter, wir haben auch Brüder, Weiber, Kinder, Freunde und Eigenthum verloren! Wir sind bereit, jedes persönliche Gefühl zu ersticken, wenn es sich um das Wohl Russlands handelt! Dasselbe erwarten wir von Ihnen. Wir stellen keine Bedingungen; die Bedingungen, welche nothwendig sind, um die revolutionäre Bewegung durch friedliche Arbeit zu ersetzen, schuf die Geschichte, nicht wir. Wir stellen diese Bedingungen nicht, wir erinnern nur an dieselben. Ihrer sind unserer Meinung nach zwei: 1) allgemeine Amnestie allen Staatsverbrechern der früheren Zeit, denn es waren ja keine Verbrecher, sondern Vollbringer einer harten Bürgerpflicht; 2) Berufung von Vertretern des ganzen russischen Volkes zur Revision der Gesetze des Staates wie des bürgerlichen Lebens und zu deren Reform nach dem Wunsche des Volkes. Wir halten es jedoch für nöthig, daran zu erinnern, dass die Sanktionirung der höchsten Gewalt durch den Volkswillen nur dann erreicht wird, wenn die Wahlen vollkommen frei vorgenommen werden. Sie müssen also auf folgende Weise vollzogen werden: 1) Vertreter aller Klassen und Stände ohne Ausnahme werden nach Massgabe der Einwohnerzahl gewählt; 2) es dürfen keinerlei Beschränkungen weder für die Vertreter noch für die Wähler bestehen; 3) Wahlagitatorien wie Wahlen selbst müssen frei vollzogen werden und daher muss die Regierung folgendes gestatten: a) volle Pressfreiheit, b) volle Freiheit der Rede, c) volle Versammlungsfreiheit, d) volle Freiheit der Wahlprogramme. Das ist das einzige Mittel, Russland auf dem Wege friedlicher Entwicklung zurückzuführen. Wir erklären feierlich vor dem Angesichte des Vaterlandes und der ganzen Welt, dass unsere Partei sich in jedem Punkte den Entscheidungen der Volks-Versammlung fügen wird, wenn dieselbe unter Beobachtung obiger Regeln berufen wird, und ferner, dass wir uns hinfür nie irgend eine Gewaltthat gegen die Massregeln derjenigen Regierung zu schulden kommen lassen werden, welche diese Volksversammlung einberufen hat. Somit, Majestät, entscheiden Sie, Sie haben zwei Wege vor sich, von Ihnen hängt die Wahl ab. Wir können nur das Schicksal bitten, dass es Ihrer Einsicht und Ihrem Gewissen die Entscheidung eingebe, die allein dem Heile Russlands, Ihrer eigenen Würde und Ihren Pflichten gegen das Vaterland entspricht. Exekutiv-Comité, den 22. März 1881. Druckerei des Volkswillens (Narodnaja Wolja), 24. März.

Notizen.

Kriegsministerium. An Stelle des austretenden Visconde de Pelotas ist nun definitiv der Conselheiro Franklin Doria zum Kriegsminister ernannt worden.

Provinzialversammlung. Am 14. sollten ten die Sitzungen wieder beginnen, allein die Herren Deputirten befehligen sich einer wenig rühmlichen Nachlässigkeit und hatten sich nur sieben derselben eingefunden. Bei der folgenden Sitzung war ihre Zahl zwar auf 18 gestiegen, doch immer noch ungenügend, um beschlussfähig zu sein.

Der **hiesigen Munizipalkammer** ist von dem Polizei-Chef der Antrag zugegangen, ihre Mitwirkung zum Erlass von Verordnungen zu gewähren, durch welche, gleichwie in andern Ländern, der Polizei eine gewisse Kontrolle über die in den Hotels, Speise- und Logirhäusern etc. verkehrenden, übernachtenden und wohnhaften Personen ermöglicht werden soll. Demnach würden etwa die Besitzer derartiger Etablissements angehalten werden, täglich eine Liste der bei ihnen übernachtenden Personen nach einem bestimmten Formular, mit Angabe der Nationalität, Geschlecht, Profession etc., anzufertigen und an die Polizeibehörde abzugeben.

Sociedade Part. Recreio Dramatica. Diese vor noch nicht langer Zeit gegründete Ge-

sellschaft gab am Sonntage in dem neu hergerichteten und schön decorirten Theatro Gymnasio ihre erste Vorstellung. Leider waren wir verhindert, der uns gewordenen freundlichen Einladung Folge zu leisten, doch wie wir von allen Seiten hören, wurden die Bemühungen der Direktion von einem vollständigen Erfolge gekrönt und die Mitwirkenden, worunter sich tüchtige Talente befinden, ernteten ungetheiltes Lob. Der geehrten Direktion für die uns bewiesene Aufmerksamkeit unsern besten Dank.

Nebelbilder. Nächsten Sonnabend wird Herr Schwind im Lokal der Gesellschaft „Germania“ für die Mitglieder derselben eine Abendunterhaltung mit Nebelbildern veranstalten, und dürfen den Besuchern einige angenehme Stunden mit Gewissheit in Aussicht gestellt werden. Wir erlauben uns auf die betreffende Annonce im heutigen Blatte besonders aufmerksam zu machen.

Corriere d'Italia. Wie die Redaktion des genannten Blattes bekannt macht, hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, um eine eigene Druckerei für dieses Blatt zu errichten. Aus diesem Grunde sieht sich die Redaktion veranlasst, den „Corriere“ für einige Tage ausruhen zu lassen.

Wettrennen. Am Sonntag fand auf dem hiesigen Hippodrom das erste diesjährige Rennen statt. Im 1. Rennen (Provinzialprämie 1 Conto) siegte Bayard, des Dr. A. Prado. Um kaum halbe Pferdelänge zurück blieb sein Gegner Manhoso. Sie legten 1609 Meter in 1 Minute 48 Sekunden zurück. Im zweiten Rennen (Prämie vom Club 1 Conto de Reis), sowie im dritten und vierten siegten Apanage, Magenta, und Nautilus, sämmtlich dem Dr. Prado gehörig. Im fünften und sechsten Rennen gewannen Principe Alberto und Victoria, beide dem Dr. Pedro Bicudo gehörig. Das nächste Rennen findet am 5. Juni statt.

Eine herrliche Post. In den beiden letzten Tagen sind uns von Campinas von drei verschiedenen Seiten Reklamationen zugegangen, dass die beiden letzten Nummern unseres Blattes nicht an ihre Adresse gelangt sind. Wir können nur versichern, dass dieselben pünktlich und genau in der gewünschten Weise nach der Post besorgt wurden, und also nur bei derselben — verloren gegangen sein können. Wir haben indessen die fehlenden Nummern nochmals abgesandt.

Joaquim Nabuco. In Rio wurde diesem gefeierten Kämpfer für Abschaffung der Sklaverei bei seiner Rückkehr von Europa ein glänzender Empfang zu Theil und ihm zu Ehren ein Banket veranstaltet.

Bragantina-Bahn. Die Direktion derselben ladet zu einer ausserordentlichen Generalversammlung im Bureau der Compagnie auf den 5. Juni, Nachm. 1 Uhr, ein. Auf der Tagesordnung steht Abänderung des Art. 24 der Statuten und Festsetzung einer Gratifikation für den Präsidenten des Direktoriums.

In **Sergipe** fand am 25. v. M. ein Konflikt zwischen Linientruppen, Polizei und Civilisten statt.

100 Jahre. In Sapucaya, 5 Leguas von Porto Alegre, starb am 2. Mai D. Francisca Pereira Chaves, welche am gleichen Datum 1781 geboren wurde und demnach an diesem Tage genau 100 Jahre alt geworden war. Gewiss ein seltener Fall.

Vermischtes.

Eine Zusammenstellung der **Unterhaltungskosten des preussischen Heeres** mit dessen Staatseinkünften dürfte von Interesse sein. Beim Tode Kurfürst Friedrich Wilhelms erforderte das Heer bei 1,535,000 Thlr. jährlichen Staatseinkünften und 25,000 Mann 1,000,000 Thlr. Unterhaltungskosten; beim Tode Friedrichs I. bei 1,670,000 Staatseinkünften und 36,000 Mann 1,420,000 Unterhaltungskosten; Friedrich Wilhelms I. bei 7,400,000 Staatseinkünften und 76,000 Mann 5,800,000 Unterhaltungskosten; Friedrichs II. bei 20,000,000 und 200,000 Mann 13,800,000; Friedrich Wilhelms II. bei 30,000,000 und 235,000 Mann 17,000,000; Friedrich Wilhelms III. bei 52,000,000 und 128,000 Mann 25,000,000; Friedrich Wilhelms IV. bei 150,000,000 und 250,000 Mann 50,000,000. Während der gegenwärtigen Regierung des Kaisers Wilhelm I. und zwar schon im Jahre 1872 stellte sich der Bestand des preussischen Heeres (die norddeutschen, sowie die hessischen und badischen Kontingente ungerechnet) auf 288,000 Mann Friedensstärke und 64,800,000 Thlr. Unterhaltungskosten bei 170,000,000 Staats-

einkünften. Von den Staatsausgaben Preussens fallen über 46 pCt. auf das Kriegsministerium und nur 4½ pCt. auf das Kultusministerium.

Eine Operation. Vor Kurzem ist in Bremen eine chirurgische Operation vollzogen worden, welche verdient, neben der vielbesprochenen Billroth'schen Magenresektion und anderen bemerkenswerthen Resultaten der Chirurgie in weiteren Kreisen bekannt zu werden: Ein Mann von 47 Jahren hatte, wie die „Weser-Ztg.“ mittheilt, seit einem Jahre ein schweres Rückenmarksleiden, welches sich durch ein fortwährendes, schwer zu beseitigendes Kältegefühl in den Beinen und so vollständige Gefühllosigkeit in den Fusssohlen äusserte, dass sie selbst bei starkem Kitzeln unempfindlich blieben; beim Gehen schleuderte der Kranke stark die Beine; selbst wenn er am Stocke ging, machte er den Eindruck eines Betrunkenen; im Dunkeln zu gehen, ohne zu fallen, war ihm unmöglich, und selbst beim Stehen mit geschlossenen Augen verlor er sofort das Gleichgewicht. Dazu gesellten sich Blasenlähmung und verwandte Erscheinungen. Eine Reihe von Aerzten erklärte diese Krankheit als Rückenmarksschwindsucht (*tabes dorsalis*). Der Patient wurde in die Privatklinik von Dr. H. Schüssler übergeführt und daselbst folgender Operation unterworfen: die beiden Hüftnerven, die das Rückenmark an dessen unterem Ende verlassen, wurden blosgelegt und einer mehrmaligen so starken Dehnung unterzogen, dass der Kranke, der ein Gewicht von etwa 170 Pfund hatte, dreimal an jedem Nerv vom Operationstische in die Höhe gehoben wurde. Nach sechs Wochen hatte diese Operation dem Kranken den Gebrauch seiner Beine und der oben erwähnten inneren Organe zurückgegeben. Die sämmtlichen genannten Krankheitserscheinungen haben sich verloren; der Geheilte geht wieder ohne Störung seiner Beschäftigung nach. Nerven-Dehnungen gehören ohnehin zu den neuesten und seltensten Operationen; eine doppelseitige Hüftnervendehnung ist jedoch wohl noch niemals vollzogen worden. Es eröffnet sich damit eine ganz neue Aussicht zur Bekämpfung des geschilderten Rückenmarksleidens.

Ein schlauer Weinhändler. Ein Fenilletonist der „Dresd. Ztg.“ erzählt: Da lebte einmal ein junger Weinhändler, sagen wir in Mainz oder sonst an einem süffigen Ort, der gar keine Aussicht hatte, gegen die Konkurrenz aufzukommen. Aber er kam doch auf, und wodurch? Der Mann fing an, die Zeitungen mit Verstand zu lesen. Nicht den Leitartikeln, Korrespondenzen, Telegrammen oder pikanten Plaudereien widmete er seine Aufmerksamkeit, sondern den — Todesanzeigen. Und nicht eben aus Schadenfreude darüber, dass wieder Einer hatte dran glauben müssen, that er dies, sondern aus purer Nächstenliebe. Dann aber auch aus Spekulation. Denn so oft es nur dem Allmächtigen gefallen hatte, irgend einen gut situirten Gutsbesitzer, hohen Beamten oder sonst respektablen Erblasser ins bessere Jenseits abzurufen, schrieb der gerührte Weinhändler sofort an dessen Adresse: „Ihren geehrten Auftrag vom 15. d. M. an unseren Reisenden habe den Vorzug, hiermit zu effektuiren, indem Ihnen anbei durch die Bahn und die Vermittlung der Firma Müller dort 100 Liter Rüdesheimer übersende, wovon Ihnen besten Empfang und Gebrauch wünsche. Gleichzeitig ersuche Sie höflichst, mich für den Betrag der jenseitigen Factura mit 300 Mark erkennen zu wollen, mit welchem Ihr Conto unter Heutigem belastet habe. Mit der Bitte um fernere geneigte Aufträge etc. etc.“ Die lachenden Erben nahmen es meistens nicht übel, dass er den im Herrn entschlafenen Kunden wider Willen als noch unter den Lebenden ansah, traten den Wein als Erbstück *cum beneficio inventarii* an, tranken ihn auf das Wohl des Dahingeschiedenen aus und zahlten an den schlaunen Absender, was die Hauptsache war, 300 Mark heraus, wodurch derselbe nach und nach ein reicher Mann wurde.

Das **Parlament von Honolulu** hat die vom Kriegsminister verlangte Bewilligung einer Summe von 825,000 Francs zur Anschaffung der bisher nicht in Gebrauch befindlichen Beinkleider für die Armee einstimmig abgelehnt. Diese Armee ist nicht die einzige, welche so mangelhaft bekleidet ist. In Haiti hielt Kaiser Soulouque (der 1859 vertrieben wurde, worauf wieder die Republik folgte) eine Revue über seine Truppen, aber aus Rücksicht für einige anwesende Damen begann Se. Majestät sein Kommando folgendermassen: „Diejenigen, welche Röcke und Beinkleider haben, in die erste Reihe! Diejenigen, welche blos Beinkleider haben, in die zweite Reihe! Diejenigen, die gar nichts anhaben, in den letzten Rang!“

Neueste Nachrichten.

Paris, 13. Telegramme von Algerien bringen die Meldung, dass der Bey von Tunis, eingeschüchtert durch die strategischen Massregeln der französischen Regierung, einen Traktat unterzeichnet hat, in welchem er die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Frankreich garantiert. Zur Ueberwachung der genauen Ausführung der im Traktat stipulirten Bedingungen wird bei der tunesischen Regierung ein spezieller französischer Gesandter residiren. Die französischen Truppen werden in Folge dessen nicht in Tunis einrücken.

Rom, 15. Mai. Das gesammte Ministerium hat in Folge der Wendung der Verhältnisse in Tunis seine Entlassung genommen und wurde Hr. Sella mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Die italienischen und die englischen Journale kritisiren lebhaft das Verhalten Frankreichs.

Termin-Kalender.

Donnerstag d. 19., Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, Rua S. Bento N. 77, im Geschäft des Hrn. Roberto Tavares, Versteigerung einer Portion Oelgemälde, Chrombilder, Statuen, Wand- und Standuhren, Lampen, Spazierstöcke, Phantasie-Gegenstände etc.

Hierauf folgt Versteigerung einer grossen Quantität Schnittwaaren (fazendas), Hemden, Kravatten, Kragen, Spitzen, Strümpfe etc., in kleinen oder grossen Beträgen.

In Santos erwartete Dampfer.

Rio de Janeiro, von den Südhäfen, 18.
Valparaiso, von Hamburg, d. 20.
America, von Rio, d. 21.
Kangaroo, vom Laplata, d. 18.

Zum Auslaufen bereit:

Paranaguá, nach Hamburg, d. 17.
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 18.
S. José, nach Rio, d. 19.

Kaffee. Santos, 16. Mai.

Das Kaffee-Geschäft steht vollständig still.
Zufuhr am 14. 151,027 Kil.
" seit dem 1. 1,949,884 "
Vorrath 114,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 16. Mai.

Superior feiner 4\$500—4\$560 pr. 10 Kilo.
Gut 3\$540—3\$750 do.
2. Sorte gut 2\$930—3\$130 do.
Verkäufe am 14. 2,060 Sack. Vorrath 262,000 Sack.
London 21 $\frac{1}{8}$ d. Bankpapier.
Paris — 452 reis do.

GERMANIA.

Der Unterzeichnete erlaubt sich den geehrten Mitgliedern der „Germania“ die Anzeige zu machen, dass ihm vom löblichen Vorstände der Gesellschaft die Erlaubniss erteilt worden, am **Sonnabend d. 21. Mai** eine

Nebelbilder-Vorstellung

im Saale des genannten Lokals zu geben.

Das Programm ist sehr reichhaltig, und werden die geschätzten Anwesenden einen genussreichen Abend erleben.

S. Paulo, im Mai 1881.

Hochachtungsvoll

SCHWIND.

Das Import-Geschäft

von

MAURICE GRUMBACH

35 A RUA DA IMPERATRIZ 35 A

SÃO PAULO

empfangt wieder ein grosses und reichhaltiges Sortiment von

goldenen, silbernen und Nickel-Uhren

für Damen und Herren, sowie eine schöne Auswahl der modernsten und feinsten Goldwaaren und Schmuck-Gegenstände.

Ferner

Handwerkszeug und Fornituren für Uhrmacher u. Goldschmiede.

35 A — Rua da Imperatriz — 35 A
gegenüber der Redaction der „Provincia“.

Eine neue Sendung feiner

OELDRUCKBILDER

in hübschen Goldrahmen,

welche den theuren Oelgemälden an Schönheit nicht nachstehen und dabei zu erstaunlich billigem Preise abgegeben werden, ist wieder eingetroffen bei

J. FLACH, Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

Kaiserlich



Deutsche Post.

Der Postdampfer „VALPARAISO“, Capt. von Holten

fährt am 27. d. nach

HAMBURG

Rio de Janeiro, Bahia und Lissabon anlaufend.

Diese Dampfer haben prachtvolle Passagier-Einrichtungen. Arzt und Dienerin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Frische Butter aus Santa Catharina

in Kilo-Latten à 2\$000, ist zu haben bei **Gebrüder Zimmermann** am Markt.

NATIONAL-WEIN

1881er AUSLESE

Empfehle hiermit einen ausgezeichneten Nationalwein von ausgesuchten Trauben der Chacara des Herrn Conselheiro Carrão, „Penha“, und verkaufe denselben **per Dutzd. zu 4\$000** } ohne Glas.
„ **Flasche \$400** }

In Fässern nach Uebereinkunft.

S. Paulo, April 1881.

WILHELM CHRISTOFFEL.

Hr. Hermann Rossner

gebürtig aus Leipzig, wird von seinem Bruder in Taubaté ersucht, wegen Erbschaftsangelegenheiten seine Adresse so bald als möglich diesem zukommen zu lassen oder sich persönlich bei ihm einzufinden. Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche über den Aufenthalt desselben Auskunft geben können, höflich gebeten, den Obengenannten hierauf aufmerksam machen oder dem Unterzeichneten Mitteilung darüber zukommen lassen zu wollen.

Taubaté, den 13. April 1881.

Luiz Rossner.

DAS

HUTGESCHÄFT BIERRENBACH

N. 55 Rua de S. Bento N. 55

als eines der ersten und grössten in der Provinz bekannt und bestrenommt, bietet dem geehrten Publikum die grössten Vortheile. Man findet in demselben das **reichhaltigste Sortiment eleganter und moderner Hüte**, von den feinsten bis zu den billigsten, für Herren, Damen und Kinder, sowie auch eine hübsche Auswahl von Stoffen und allem Material zum Aufputz der Hüte.

Bestellungen von Seiden, Castor- und Filzhüten werden nach Mass und Geschmack des Auftraggebers prompt besorgt, sowie auch alle Sorten Hüte zu Repariren und Aufputzen übernommen, und pünktliche und reelle Bedienung zugesichert.

CARLOS WELTMANN.

Ein junges Mädchen

von 15—16 Jahren **sucht Stelle** als Kinderwärterin. Rua Santa Efigenia 70.

Deutsche Köchin.

Man sucht eine Person, welche waschen und kochen kann. Näheres in dem Bureau der Gas-Compagnie, Rua da Imperatriz.

Für

Herrn Joseph Kronast,

Photograph,

liegt ein Brief in der Exped. d. Bl.

Gesucht

wird ein **tüchtiger Bauschlosser** Rua nova de S. José N. 32.

Eine deutsche Frau

übernimmt Stelle zur Pflege von Wöchnerinnen und sonstige häuslichen Dienste. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	4\$000—5\$000	15 Kil.
Reis	6\$000—8\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—5\$000	„ „
Mandiocamehl	2\$240—\$—	„ „
Maismehl	2\$200—\$—	„ „
Bohnen	5\$000—\$—	„ „
Mais	2\$400—\$—	„ „
Stärkemehl	6\$000—\$—	„ „
Hühner	\$500—\$640	Stück
Spanferkel	3\$000—\$—	„
Käse	\$—\$—\$—	„
Eier	\$500—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.